

Echo

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **83 (2003)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leserzuschrift zu Felix Würstens Beitrag «Enttäuschung nach dem Weltgipfel in Johannesburg», Heft 10, Oktober 2002.

René P. Buholzer,
Dr. oec., Mitglied der
Geschäftsleitung von
economiesuisse, war
als Vertreter der Wirt-
schaft Mitglied der
Schweizer Delegation
in Johannesburg.

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG IST MEHR ALS UMWELTPOLITIK

Der Titel überrascht. Für nüchterne Beobachter war schon vor Johannesburg klar, dass der Gipfel nicht neue bahnbrechende Manifeste und Übereinkünfte produzieren würde. Dazu sind – wie Würsten richtig schreibt – zu viele Aufgaben von Rio noch nicht gelöst. Johannesburg sollte deshalb besser als ein Marschhalt auf dem Weg zur nachhaltigen Entwicklung beschrieben werden. Ein Weg, der eher mit einem Marathon als mit einem Sprint zu vergleichen ist. Insofern ist der Aktionsplan von Johannesburg mit seinen 30 Zielen mit Zeitlimiten beachtlich; auch wenn nur zwei Ziele wirklich neu sind: *Erstens* die Bevölkerung ohne Zugang zu Siedlungshygiene bis 2015 um die Hälfte zu reduzieren und *zweitens* bis 2020 die negativen Effekte von Chemikalien auf Gesundheit und Umwelt zu minimieren. In der Tat sind aber nicht die Bekenntnisse an grossen Konferenzen entscheidend – zumal es sich um *soft law* handelt – sondern das konkrete Handeln. Insofern erstaunt, dass Würsten die über 300 Initiativen (Partnerschaften) von Regierungen, Wirtschaft und NGOs, welche in Johannesburg angekündigt worden sind, mit keinem Wort erwähnt.

Weiter befremdet, dass Würsten entgegen der international anerkannten Brundtland-Definition Nachhaltigkeit mit Umweltpolitik gleichzusetzen scheint. Johannesburg

war aber explizit keine Umweltkonferenz, sondern hat gerade im Gegensatz zum Erdgipfel in Rio die drei Pfeiler der nachhaltigen Entwicklung (wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, ökologische Verantwortung und gesellschaftliche Solidarität) gleichwertig behandelt.

Es greift deshalb zu kurz, Johannesburg unter der Frage der Ressourcenbewirtschaftung abzuhandeln. Die nachhaltige Zukunft bedarf hingegen der Aufrechterhaltung möglichst vieler Optionen und eines ergebnisoffenen Entdeckungsverfahrens, welches ständig neues und allgemein verwertbares Wissen entstehen lässt. Für die Resonanz des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung ist es zudem geradezu verhängnisvoll, wenn explizit oder latent ein mit der Attitüde moralischer Überlegenheit formulierter *top-down*-Anspruch transportiert wird. Es kann nicht in erster Linie darum gehen, wie und mit welchen Methoden die Bevölkerung oder einzelne Zielgruppen am besten angeleitet werden können, das «Notwendige» zu tun. Diese Strategie klappt selten und ist häufig kontraproduktiv. Viel eher muss es darum gehen, Leute zu motivieren, sich an möglichst vielen Orten und in möglichst vielen institutionellen Kontexten in dialogischen Prozessen an der Konkretisierung eigener, tragfähiger Zukunftsentwürfe zu beteiligen. ♦

Felix Würsten

MARSCHHALT IN JOHANNESBURG

Nachhaltigkeit ist mehr als Umweltpolitik. Das stimmt zweifellos. Nur: wer sich mit Nachhaltigkeit befasst, der kommt am Umweltthema nicht vorbei, weisen doch praktisch alle Themen in der Nachhaltigkeitsdebatte eine starke ökologische Komponente auf. Das gilt insbesondere auch für die Armutsbekämpfung. Es braucht nicht nur wirtschaftlich günstige Rahmenbedingungen, um dieses Ziel zu erreichen, sondern auch Konzepte, wie Wohlstand ohne massive ökologische Belastung erreicht werden kann.

Die von Buholzer erwähnten Partnerschaften sind durchaus zu begrüßen. Doch solange die

Industrielländer mit den Lebensgrundlagen nicht sorgfältiger umgehen, bleibt die nachhaltige Entwicklung Utopie. In Johannesburg wurde diesbezüglich wenig erreicht. Die Bewirtschaftung der Ressourcen – dazu zählen u.a. auch Kapital, Arbeitskräfte und Wissen – ist nicht ein Nebenaspekt der Debatte, wie Buholzer schreibt, sondern das zentrale Thema. Es brauche ein offenes Entdeckungsverfahren und einen partizipativen Dialog, fordert Buholzer mit Recht. Allerdings verschweigt er, dass es an allgemein verwertbarem Wissen eigentlich nicht mangelt. Was fehlt ist die Bereitschaft von Politik und Wirtschaft, das vorhandene Wissen umzusetzen. ♦